

NACHRICHTEN

Symposium von Digitalverband Finsoz und Hochschulen zum Thema Künstliche Intelligenz in Pflege und Eingliederungshilfe

Viel Forschung und Entwicklung notwendig

Produkte der Künstlichen Intelligenz (KI) gibt es viele auf dem Markt, doch nur wenige sind auf die Bedarfe von Pflege und Eingliederungshilfe zugeschnitten. Dennoch gibt es Lichtblicke.

Von Helmut Kreidenweis und Dietmar Wolff

Fulda // Künstliche Intelligenz (KI) ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Oft unbemerkt arbeitet sie in Navigationssystemen, Suchmaschinen, Übersetzungssoftware oder Spracherkennung und Bildersortierung auf dem Smartphone oder hinter einer Website. Doch speziell auf die Bedarfe von Pflege und Eingliederungshilfe zugeschnittene marktreife Produkte sind bis dato nicht zu erkennen. Und entsprechende Entwicklungsprojekte sind rar und stecken oft noch in den Kinderschuhen. Dies ist das Ergebnis eines Symposiums, das der Digitalverband Finsoz in Kooperation mit der Hochschule Hof und der Katholischen Universität Eichstätt am 30. September in Fulda veranstaltet hat.

Referent:innen und Teilnehmende des Symposiums waren sich einig, dass in den verschiedenen Anwendungsszenarien von KI große Potenziale stecken. Im Eingangreferat zeigte René Peinl vom Institut für Informationssysteme (iisys) der Hochschule Hof die grundlegenden Stärken dieser Technologie auf, die etwa in den Bereichen der Mustererkennung und Entscheidungsunterstützung liegen. Als Hürde benannte er vor allem die Beschaffung und Aufbereitung qualitativ hochwertiger Trainingsdaten, von welchen die Systeme für ihren Echteininsatz zunächst lernen müssen. Hier wird die Bereitschaft der Träger, solche Daten – selbstverständlich anonymisiert – zur Verfügung zu stellen, entscheidend sein.

Fördermittel für die Erforschung von Einsatzmöglichkeiten von KI sind zahlreich verfügbar, doch die überwiegende Mehrzahl der aktuell

laufenden KI-Projekte sind stark industrie- oder medizinorientiert, Pflegefachkräfte oder Sozialarbeitende werden oft erst am Ende einbezogen.

Dennoch gibt es Lichtblicke. So widmet sich etwa ein im Symposium vorgestelltes Forschungsvorhaben der KI-gestützten Spracheingabe in der Pflegedokumentation im Bereich der stationären Altenhilfe. Ein weiteres Projekt zur KI-Unterstützung in der klinischen Dienstplanung zeigte

Beispiel entwickelte Programmierungen für bestimmte Nutzungsszenarien über gemeinsame Plattformen ausgetauscht werden könnten.

Der vieldiskutierte Pflegeroboter – da waren sich die Experten einig – ist bislang eine höchst ungewisse Vision. In naher Zukunft wird sich die Forschung vor allem auf spezielle Funktionen von Robotern konzentrieren. Die „Allround-Maschine“, die den Menschen ganz oder weitgehend ersetzen kann, ist aktuell kein Ziel.

Der abschließende Vortrag von Karsten Weber von der Technischen Hochschule Regensburg thematisierte die ethischen Spannungsfelder im Bereich der Künstlichen Intelligenz: Ist es nicht ethisch sogar

wann mit an den Tisch zu holen. Vielmehr müssen die pflegerischen und pädagogischen Professionen bereits beim Design der Studien und vor allem bei der Entscheidung über die Förderungswürdigkeit eng mit einbezogen werden. Denn bislang werden Projekte oft abgelehnt, weil sie aus technischer Sicht nicht innovativ genug seien. Der Praxisnutzen, so auch viele Stimmen aus dem Teilnehmerkreis, bleibt bei dieser Art von Bewertung jedoch weitgehend außen vor.

Das Symposium zeigte eindrücklich, dass noch viel Forschung und Entwicklung notwendig sind, um nicht nur einzelne Teilkomponenten, sondern die gesamten Wertschöpfungs-

Ist es nicht ethisch sogar geboten, KI-Systeme einzusetzen, wenn diese bessere Ergebnisse erzielen als menschliche Experten?

die enorme Komplexität dieses Planungsproblems und der technischen Abbildung der Prozesse auf. In welchem Umfang hier durch maschinelles Lernen oder sogar Deep Learning eine Qualitäts- und Effizienzsteigerung im Bereich der Dienstplanung erreicht werden kann, ist selbst nach zwei Jahren Projektlaufzeit noch nicht absehbar.

Die beiden ebenfalls in Workshops vorgestellten Robotik-Projekte machten hingegen deutlich, dass die Sozialwirtschaft in diesem Anwendungsbereich auf absehbare Zeit wohl hauptsächlich von Systemen profitieren kann, die für andere Felder oder anwendungsneutral entwickelt werden. Beispiele dafür sind Transportroboter und Greifarme aus der Industrie oder humanoide Kommunikationsroboter, die etwa auch in der Hotellerie oder im Verkauf genutzt werden und deren Software entsprechend angepasst werden muss. Dass diese Lösungen nicht starr, sondern anpassbar sind, stellt eine Chance für die Sozialwirtschaft dar, indem zum

geboten, KI-Systeme einzusetzen, wenn diese bessere Ergebnisse erzielen als menschliche Experten? Dies könnte etwa im Bereich der Diagnostik gelten oder bei der Frage, ob Einwilligungsfähigkeit für medizinische Eingriffe besteht. Strittig in der intensiven Diskussion mit dem Publikum blieb jedoch die Frage, wie es sich mit dem KI-Einsatz verhält, wenn Entscheidungen wie etwa in der Pflege oder Teilhabepflege keine objektifizierbare Basis besitzen und stark durch menschliche Aushandlungsprozesse und subjektive Entscheidungen geprägt sind.

Einig waren sich Referenten und Teilnehmende, dass die KI-Forschung in den sozialwirtschaftlichen Arbeitsfeldern deutlich verstärkt werden muss. Notwendig ist dabei vor allem eine Abkehr von stark technisch getriebenen Ansätzen. Stattdessen sollte von den tatsächlichen Erfordernissen und Engpässen der Praxis ausgehend gedacht werden. Dabei genügt es nicht, Fachkräfte im laufenden Entwicklungsprozess irgend-

fungsketten in der Pflege und Eingliederungshilfe wirksam zu unterstützen. Dies betrifft etwa Prozesse der Medikation oder der Logistik, die in der Praxis nur spürbare Wirkung entfalten, wenn sie in ihrer Gesamtheit betrachtet werden und menschliche und technische Komponenten reibungslos ineinandergreifen. Doch auch wenn die ersten Schritte noch nicht perfekt sein werden: Künstliche Intelligenz wird eine Schlüsseltechnologie werden, die auch die Pflege und Eingliederungshilfe nachhaltig prägen wird.

■ Helmut Kreidenweis ist Professor für Sozialinformatik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

■ Dietmar Wolff ist Professor für Informations- und Kommunikationssysteme für betriebliche Aufgaben an der Hochschule Hof. Beide Autoren sind Mit-Gründer und Vorstandsmitglieder des Digitalverbandes Finsoz.

DBfK-Bundesgeschäftsführer

Franz Wagner verabschiedet

Berlin // Ende einer pflegepolitischen Ära: Franz Wagner, der langjährige Bundesgeschäftsführer des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe (DBfK), geht nach über 22 Jahren in den Ruhestand. Von September 2017 bis Juni 2021 war Wagner zudem Präsident des Deutschen Pflegerates (DPR). Mit einem Symposium zur Zukunft der Profession Pflege wurde Wagner am 29. Oktober von seinen nationalen und internationalen Weggefährt:innen sowie von seinem Team verabschiedet. (ck)

LESERBRIEF

Zum Beitrag „Altes Land braucht Pflege“ in CAREkonkret Ausgabe 41 vom 24. Oktober:

Sie sind in Ihrem Artikel leider nicht darauf eingegangen, dass viele Ältere über eine weit höhere Agilität verfügen als vorhergehende Generationen. Was bleibt sind die letzten beiden Lebensjahre, wo signifikant die Wahrscheinlichkeit von schweren Erkrankungen zunimmt, deshalb erfolgt nach wie vor das Sterben primär in Krankenhäusern, Pflegeheimen und in Hospizen. Ihre Berichterstattung impliziert, dass ausschließlich Pflegepersonal fehlt. Viel eher sollte reflektiert werden, was aus Sicht der älteren Generationen benötigt wird. In dem Zusammenhang möchte ich auf die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen hinweisen. Sie bieten oft hervorragende niederschwellige Möglichkeiten, damit Senioren in der eigenen Häuslichkeit bleiben können. Leider wird aus meiner Sicht nicht thematisiert, dass es auch an kompetenten hauswirtschaftlichen Mitarbeitenden fehlt.

Michael Schlosser, Geschäftsführende Heimleitung, Seniorenzentrum St. Gallus, Zell a. H.

Alles-möglich-Macher.



WiBU pflege+

Lernen Sie die WiBU Gruppe in all ihren Facetten kennen unter www.wibu-gruppe.de

Ihr Plus. Seit 1920.

